

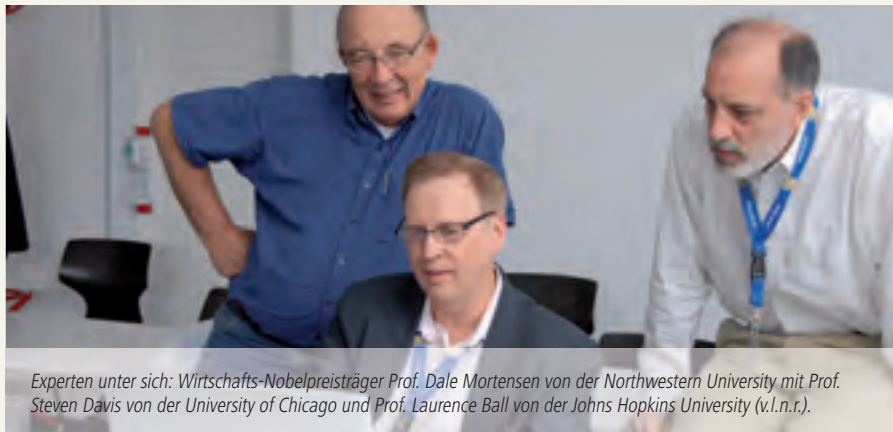
Podium

Eine Auswahl aus dem Veranstaltungsprogramm



Labor Market Institutions and the Macroeconomy

Um Anschluss an die internationale Spitze der makroökonomischen Arbeitsmarktforschung zu finden, lud das IAB zusammen mit dem Kieler Institut für Weltwirtschaft (IfW) und der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg zu dem Workshop „Labor Market Institutions and the Macroeconomy“ ein. Einer der Teilnehmer war Wirtschaftsnobelpreisträger Prof. Dale Mortensen.



Experten unter sich: Wirtschafts-Nobelpreisträger Prof. Dale Mortensen von der Northwestern University mit Prof. Steven Davis von der University of Chicago und Prof. Laurence Ball von der Johns Hopkins University (v.l.n.r.).

Für die Veranstaltung am 17. und 18. Juni 2011 in Nürnberg wurden neben Prof. Dale Mortensen von der Northwestern University weitere weltweit führende Wissenschaftler gewonnen, darunter Prof. Robert Hall (Stanford University), Prof. Laurence Ball (Johns Hopkins University), Prof. Steven Davis (University of Chicago), Prof. Susanto Basu (Boston College), Prof. Robert Gordon (Northwestern University) und Prof. Giuseppe Bertola (Universito di Torino).

Auf besonderes Interesse stießen Arbeiten, die zeigten, wie mit makroökonomischen

Modellen die Auswirkungen der Hartz-Reformen abgeschätzt werden können. So präsentierte Martin Scheffel vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung ein gemeinsames Projekt mit Prof. Tom Krebs. Sie kamen auf Basis eines makroökonomischen Gleichgewichtsmodells zu der Einschätzung, dass durch die Verkürzung der Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes die Arbeitslosigkeit um mindestens einen Prozentpunkt gesunken ist. Ähnliche Ergebnisse lieferte ein Makromodell, das Jun Nie, Ph.D., von der Federal Reserve Bank of Kansas mit Daten des IAB schätzte.

Robert Hall demonstrierte, dass zwei zentrale makroökonomische Erklärungen der Arbeitslosigkeit unter bestimmten Umständen nicht miteinander in Einklang zu bringen sind: Die Such- und Matchingtheorie, wie sie die drei Nobelpreisträger Prof. Peter Diamond, Prof. Dale Mortensen und Prof. Christopher Pissarides entwickelt haben, und die Liquiditätsfalle in der Formulierung des Nobelpreisträgers Prof.

Paul Krugman sind nicht kompatibel, wenn die Inflation null Prozent beträgt, wie dies in der jüngsten Wirtschaftskrise teilweise der Fall war.



Prof. Giuseppe Bertola von der Universito di Torino



Prof. Robert Hall von der Stanford University

Die Implikationen der jüngsten Wirtschafts- und Finanzkrise waren auch Thema der Präsentation von Pascal Michailat von der London School of Economics. Er befasste sich damit, wie eine optimale Arbeitslosenversicherung aussieht, wenn die Arbeitsnachfrage durch Rezessionen begrenzt wird. Giuseppe Bertola analysierte die Wechselwirkungen zwischen Arbeits-



Prof. Steven Davis von der University of Chicago



Im Gespräch: Prof. Robert Gordon von der Northwestern University (li.) und Prof. Robert Hall von der Stanford University.

marktinstitutionen und der Arbeitslosigkeit vor und nach der jüngsten Krise und forderte, die Ausgestaltung von Arbeitsmarktinstitutionen in der Europäischen Union besser zu koordinieren.

Der Workshop gehört zu einer Tagungsreihe des Netzwerks „Ensuring Economic and Employment Stability“, das von Prof. Christian Merkl (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg und IfW) und Mewael Tesfasselassie, Ph.D., (IfW) gegründet wurde und in

den Jahren 2009 bis 2011 von der Leibniz Gemeinschaft gefördert wird. Zum Netzwerk gehören außer dem IAB und dem IfW zum Beispiel das Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung, das Institut der deutschen Wirtschaft Köln, die Deutsche Bundesbank, das University College London und das Centre de Recerca en Economia Internacional Barcelona. Zweimal jährlich finden wissenschaftliche Tagungen statt, die meist mit einem

anderen Mitglied des Netzwerks organisiert wird. Die Veranstaltung in Nürnberg wurde auch von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützt.

Weitere Aktivitäten des Netzwerkes sind geplant. Im Dezember findet eine Tagung in Frankfurt zum Thema „The Role of Wages in Macroeconomic and Structural Adjustment“ statt, die vom IfW mit der Europäischen Zentralbank und dem Centre for Economic Policy Research organisiert wird.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter:

www.iab.de/ees_2011

4th Summer Conference in Regional Science

Konzepte, Ergebnisse und Herausforderungen der regionalen Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik standen im Mittelpunkt der vierten „Summer Conference in Regional Science“ in Dresden.

Zu der Veranstaltung hatten die Gesellschaft für Regionalforschung, die Technische Universität Dresden und das IAB für den 30. Juni und

1. Juli 2011 eingeladen. Keynote Speaker Geoffrey Hewings von der University of Illinois arbeitete in seinem Eröffnungsvortrag wichtige ökonomische Implikationen des demografischen Wandels heraus und leitete daraus Empfehlungen für die Politik ab. Deutschsprachige und internationale Vertreterinnen und Vertreter der Regionalforschung, darunter zahlreiche Forscher des IAB, diskutierten über Regional-

politik aus wissenschaftlicher Sicht und mit Vertretern aus der Praxis wie Dr. Madeleine Mahovsky, Mitglied des Kabinetts von Johannes Hahn, EU-Kommissar für Regionalpolitik, und Dr. Gerhard Fisch vom Bundesministerium für Wirtschaft- und Technologie. Die Konferenz schloss mit einer Keynote Speech von IAB-Direktor Prof. Joachim Möller, der das deutsche Jobwunder aus regionaler Perspektive beleuchtete.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter:

www.iab.de/summerconference_2011

Netzwerke und Arbeitsmarkt

So unumstritten die Frage ist, dass Netzwerke eine wichtige Rolle für Arbeitsmarktprozesse spielen, so wenig ist geklärt, wie sie wirken, und ob und wie stark Personen, die Netzwerke nutzen, davon profitieren. Solche Fragen sind für eine ganze Reihe von sozialwissenschaftlichen Disziplinen und die Arbeitsmarktpolitik relevant. Ziel der Tagung „Netzwerke und Arbeitsmarkt“ in Nürnberg war es, den aktuellen Forschungsstand zu sichten und zu diskutieren sowie Forschungsbedarfe zu identifizieren.

Die Herbsttagung der Sektion Soziologische Netzwerkforschung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie am 8. und 9. September 2011 wurde vom IAB und der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg organisiert und bot eine große thematische und methodische Bandbreite an Beiträgen zum Thema „Netzwerke und Arbeitsmarkt“.

Im ersten Teil stand die Perspektive der Akteure im Mittelpunkt, also die Frage, wie Individuen Netzwerke zur Verbesserung ihrer Arbeitsmarktlage nutzen können. Die IAB-Wissenschaftler Dr. Gerhard Krug und Martina Rebien befassten sich zum Thema „Soziale Netzwerke und Arbeitsuche“ mit monetären und nicht-monetären Effekten aus suchtheoretischer Perspektive; Martina Rebien ging zudem der Frage nach, ob die betriebliche Nutzung von Netzwerken im Einstellungsprozess Fluch oder Segen für Langzeitarbeitslose bedeutet. Eine stärker ökonomisch-model-

lierende Perspektive nahm Dr. Anna Zaharieva von der Universität Bielefeld mit ihrem Beitrag „Social Capital and Personal Contacts in a Labour Market with Search Frictions“ ein. Beiträge über die Bedeutung von Netzwerken innerhalb und zwischen Organisationen und ihre Arbeitsmarktkonsequenzen bildeten den Schwerpunkt des zweiten Themenblocks.

In einem weiteren Themenschwerpunkt standen Beiträge im Mittelpunkt, die die Bedeutung von Netzwerken für bestimmte Teilgruppen am Arbeitsmarkt untersuchten. Während Prof. Betina Hollstein und Laura Behrmann von der Universität Hamburg sozial benachteiligte junge Frauen in den Blick nahmen, richtete Dr. Katrin Pittius von der Technischen Universität Dresden den Fokus auf körperbehinderte Frauen. Mit ethnischen Leiharbeitsfirmen befasste sich Dr. Sandra Siebenhüter von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Hier war neben den inhaltlichen Fragen auch das methodische



Eine stärkere ökonomisch-modellierende Perspektive nahm Dr. Anna Zaharieva von der Universität Bielefeld in ihrem Referat ein.

Herangehen von besonderem Interesse. So zeigte Siebenhüter die Analysemöglichkeiten qualitativer Verfahren auf.

Insgesamt wurde deutlich, dass die Netzwerkperspektive für zahlreiche Fragestellungen einen deutlichen Erkenntnisgewinn liefern kann und gute Möglichkeiten für interdisziplinäres Arbeiten eröffnet. Das Hauptproblem ist allerdings die Generierung von Daten, die den spezifischen Anforderungen der Netzwerkanalyse genügen.



IAB-Wissenschaftler Dr. Gerhard Krug ging der Frage nach, welchen Nutzen individuelle Netzwerke zur Verbesserung der Arbeitsmarktlage haben.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter:

www.iab.de/netzwerke_arbeitsmarkt_2011

Perspectives on (Un-)Employment

Bereits zum vierten Mal veranstalteten die Stipendiaten und Kollegiaten des gemeinsamen Graduiertenprogramms (GradAB) des IAB und des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg den internationalen interdisziplinären Doktoranden-Workshop „Perspectives on (Un-) Employment“.

Als Keynote Speaker hatten die Organisatoren den Ökonomen Prof. Gerard J. van den Berg von der Universität Mannheim und die

Soziologin Prof. Hannah Brückner von der Universität Yale gewonnen. Gerard van den Berg sprach bei der Veranstaltung am 13. und 14. Oktober 2011 über den Zusammenhang von ökonomischen Bedingungen bei der Geburt und der Sterblichkeit durch Herz-Kreislauf-Probleme, während Hannah Brückner über berufliche Aspirationen und Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern in Deutschland und den USA referierte.

Die Teilnehmer aus Belgien, Deutschland, Estland, den Niederlanden und Polen präsentierten sowohl ökonomisch als auch so-

ziologisch motivierte Forschungsarbeiten aus dem Bereich Arbeitsmarkt. Im Fokus standen unter anderem Themen der Arbeitsmarktpolitik, Arbeitsmarktinstitutionen, Beschäftigungsformen, Löhne, Berufs- und Geschlechterforschung. Aus dem IAB trugen Katrin Drasch und Achim Schmillen vor.

Zudem gab der Workshop den Promovierenden die Möglichkeit, in einer konstruktiven Atmosphäre von den Anmerkungen erfahrener Forscherinnen und Forscher zu profitieren und ihr Netzwerk zu erweitern.



Zum vierten Mal trafen sich beim internationalen Doktorandenworkshop des GradAB in Nürnberg junge Forscher und erfahrene Wissenschaftler.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter:

www.iab.de/graduateschool_2011

Qualität der Arbeit im Wandel



Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland ist seit einiger Zeit rückläufig. Dies wird oft als Beleg für eine erfolgreiche Arbeitsmarktpolitik gewertet. Der Fokus auf rein quantitative Aspekte vernachlässigt allerdings die Qualität von Beschäftigung. Beim achten gemeinsamen Workshop des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) und des IAB wurde dieses Thema aus unterschiedlichen Perspektiven der Arbeitsmarktforschung diskutiert.

Zum Auftakt der Veranstaltung, die am 20. und 21. Oktober 2011 in Halle stattfand, stellte IAB-Vizedirektor Dr. Ulrich Walwei die Implikationen des Wandels der Erwerbsformen für die Qualität von Arbeit dar. Er zeigte die abnehmende quantitative Bedeutung des Normalarbeitsverhältnisses, den Trend zur Zunahme atypischer Beschäftigungsformen wie Teilzeitbeschäftigung, befristete Beschäftigung oder

Zeitarbeit und schließlich die damit einhergehende Ausweitung des Niedriglohnsektors auf. Vor diesem Hintergrund diskutierte Walwei die Qualität solcher Beschäftigungsformen aus individueller und gesellschaftlicher Perspektive. Flexible Beschäftigung biete zwar auf der individuellen Ebene Einstiegschancen in den Arbeitsmarkt, so Walwei, und die Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarkts habe sich erhöht. Dem stünden jedoch wachsende soziale Ungleichheiten auf Grund der Polarisierung von Einkommen und Schutzrechten gegenüber, stellte der IAB-Vizedirektor fest.

Einen Schwerpunkt des Workshops bildeten Vorträge, die sich mit den Möglichkeiten der Definition und Messung der Qualität von Arbeit auseinandersetzten. Thomas Körner vom Statistischen Bundesamt stellte einen auf europäischer Ebene entwickelten Indikatorenrahmen vor. Die darin hervorgehobenen Kerndimensionen der Qualität von Arbeit spiegeln sich auch in der INQA-Arbeitnehmer-

befragung wider, die Dr. Rolf Böisinger vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales präsentierte. Danach sind neben Einkommens- und Beschäftigungssicherheit auch Entwicklungsmöglichkeiten, Anerkennung und gute soziale Beziehungen am Arbeitsplatz wichtig.

In weiteren Beiträgen wurden empirische Analysen zur Qualität von Arbeit auf der Grundlage unterschiedlicher Indikatoren vorgestellt. So befasste sich beispielsweise Prof. Antje Mertens von der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin mit den Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die subjektive Jobzufriedenheit. Die Beschäftigungsqualität am Beispiel der Leiharbeit und Beiträge zur arbeitsmarktpolitischen Diskussion waren weitere Schwerpunkte des Workshops.

Im Rahmen der abschließenden Podiumsdiskussion, die Alexandra Endres von ZEIT ONLINE moderierte, wurde das Thema „Qualität der Arbeit“ aus unterschiedlichen wissenschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Positionen heraus betrachtet. Neben den Arbeitsmarktforschern Dr. Peter Bartelheimer vom Soziologischen Forschungsinstitut Göttingen, Prof. Matthias Knuth von der Universität Essen-Duisburg, PD Dr. Hilmar Schneider vom Institut zur Zukunft der Arbeit und Dr. Ulrich Walwei nahm Dr. Petra Bratzke als Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Halle an der Debatte teil. Vor dem Hintergrund der sich wandelnden Qualität von Arbeit wurden die Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und Individuen diskutiert.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter:

www.iab.de/iab-iwh2011.

Lange Nacht der Wissenschaften

Bei der fünften „Langen Nacht der Wissenschaften“ am 22. Oktober 2011 in Nürnberg lud das IAB in Kooperation mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg zur Podiumsdiskussion „Zerreißt das soziale Band unserer Gesellschaft?“ ein. Das IAB beteiligte sich außerdem an der Vortragsreihe „Wirtschaftswissenschaften aktuell“.



Zerreißt das soziale Band unserer Gesellschaft? Auf dem Podium diskutierten: BA-Vorstand Heinrich Alt (li.) und Sozialethiker Prof. em. Friedhelm Hengsbach SJ, mit...

Wie ist es vor dem Hintergrund der Reformen des Arbeitsmarktes und der Sozialsysteme um die soziale Verantwortung in unserer Gesellschaft bestellt? Ist die Gleichheit der Chancen noch gegeben? Oder ist mehr Ungleichheit der Preis, den wir für den Abbau der Arbeitslosigkeit bezahlen müssen? Über diese und ähnliche Fragen diskutierten bei der „Langen Nacht der Wissenschaften“ auf dem Podium und mit dem Publikum: Heinrich Alt, Mitglied des Vorstands der Bundesagentur für Arbeit (BA), Michael Bammessel, Präsident des Diakonischen Werks Bayern, der Sozialethiker und emeritierte Professor Friedhelm Hengsbach SJ und Prof. Matthias Wrede von der Universität Erlangen-Nürnberg. Die Moderation

der Veranstaltung, die auf reges Interesse stieß, hatte Prof. Gesine Stephan vom IAB.

In seiner Einführung wies Prof. Lutz Bellmann vom IAB daraufhin, dass viele die Gesellschaft von einer Spaltung bedroht sehen. Wissenschaftliche Studien zeigten, dass die Unterschiede bei Einkommen, Vermögen und Bildung seit Anfang der 1990er Jahre zugenommen haben und weiter zunehmen. Mit der Hartz-Reform werde der Übergang von der Erwerbslosigkeit in die Armut assoziiert, während die positiven Entwicklungen am Arbeitsmarkt marginalisiert würden, so Bellmann.

„Die soziale Sicherung ist so gut wie nie, aber nie gut genug“, sagte Heinrich Alt. „Es gelingt uns, viele Menschen in Arbeit zu inte-

grieren, aber innerhalb eines Jahres kehrt die Hälfte wieder in die Grundsicherung zurück.“ Das sei weder für die Betroffenen noch für die Vermittler der BA befriedigend, wünschte Alt sich hier nachhaltigeren Erfolg. „Von der einen Million Arbeitslosen, die integriert werden, erzielen viele kein existenzsicherndes Einkommen“, nannte er ein weiteres Problem. Sie seien zusätzlich auf staatliche Transferleistungen angewiesen. Dem BA-Vorstand macht außerdem Sorge, „dass 400.000 Menschen, die Leistungen aus der Grundsicherung beziehen, nach sechseinhalb Jahren immer noch ohne Arbeit sind.“ Diese Probleme würden vielfach an die BA und die Kommunen verwiesen. „Wir werden es aber ohne gesellschaftliche Beteiligung nicht lösen“, betonte Alt.

„Wir können Daten sammeln, aber wichtiger ist die Frage, wo die Ursachen liegen“, sagte Friedhelm Hengsbach und nannte als ein Problem die Deformierung der solidarischen Sicherungssysteme: „Gesellschaftliche Risiken wie Arbeitslosigkeit sind individualisiert worden.“ Das Vertrauen auf die Selbstheilungskräfte des Marktes sei ein Irrglauben, kritisierte Hengsbach, einer der bekanntesten Wirtschaftsethiker Deutschlands, „die große Erzählung



...Prof. Matthias Wrede von der Universität Erlangen-Nürnberg, Michael Bammessel, Präsident des Diakonischen Werks Bayern, und Moderatorin Prof. Gesine Stephan vom IAB (v.l.n.r.).

der Ökonomen vom homo oeconomicus“, dem sich wirtschaftlich rational verhaltenden Menschen. „Die Unternehmer haben die Herstellung von Marktlöhnen gefordert“, verwies er auf die Auflösung der Tarifautonomie beziehungsweise der Tarifbindung. „Die Politik hat dies zugelassen beziehungsweise befördert – zum Nachteil der abhängig Beschäftigten“, beanstandete Hengsbach die Deregulierung der Arbeitsverhältnisse wie auch der Finanzmärkte. Atypische beziehungsweise prekäre Beschäftigungsverhältnisse würden zum Normalfall. Ein weiteres Problem sei die Transformation des deutsch-europäischen Finanzregimes in Richtung des britisch-amerikanischen Finanzsystems. „Die Politiker sind meines Erachtens in Geiselhaft der Unternehmer und Finanzmärkte“, sagte der Jesuit und frühere Leiter des Oswald von Nell-Breuning-Instituts für Wirtschafts- und Gesellschaftsethik. „Der Staat hat sich arm gemacht zugunsten der privaten Vermögen.“

Die Situation vor Ort beleuchtete Michael Bammessel, früherer Nürnberger Stadtdekan und jetzt Präsident des Diakonischen Werks Bayern. „Die Kernkompetenz von Diakonie und Kirche sind die Menschen. Wir erleben, was am Ende herauskommt“, erklärte er. Dass

immer mehr Menschen zu den Tafeln oder zum Obdachlosenfrühstück kämen und die Beratungsstellen der Diakonie immer mehr Zulauf verzeichnen, nannte Bammessel ein „Alarm-signal“. „Es gibt einen harten Kern von Menschen, die auch in einer boomenden Wirtschaft wenig Hoffnung haben“, sagte er mit Blick auf die Langzeitarbeitslosigkeit: „In diesem Bereich hat die Politik keine Antworten.“

Hengsbachs Kritik an der ökonomischen Theorie widersprach Matthias Wrede nachdrücklich: „Die Ökonomen sagen nicht, dass Geldanreize alles sind. Sie sind aber nicht irrelevant, sondern haben schon positive Wirkungen“, hielt der Professor für Sozialpolitik dagegen. Auch Hengsbachs Ausführungen zur Deformation der sozialen Sicherungssysteme ließ er so nicht stehen: „Wir dürfen die Solidarsysteme nicht so gestalten, dass sie völlig anreizfeindlich sind.“

Das Thema „Bildung“ spielt eine wichtige Rolle, wenn es um das soziale Band der Gesellschaft geht. „Ist Bildung ein Ansatz, mit dem man eine Spaltung der Gesellschaft abbauen oder heilen kann?“, wollte Gesine Stephan daher von den Diskutanten wissen. „Wir können an vielem sparen, aber nicht an der Qualifikation von jungen Leuten. Das wäre für



Andrang am IAB-Infostand.

mich am wichtigsten“, erklärte Alt. „Für mich ist nicht die Frage, ob Bildung der Schlüssel für die Integration der Menschen in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft ist, sondern die Schaffung von Arbeitsplätzen“, erklärte Hengsbach.

„Gerade, wenn man von dem Argument Arbeitsplätze zu schaffen, herkommt, ist ein hohes Qualifikations- und Bildungsniveau wichtig“, entgegnete Matthias Wrede. Zum einen spiele das Humankapital gerade für Deutschland eine wichtige Rolle. Zum anderen sei eine fehlende Berufsausbildung gerade hierzulande ein besonderes Problem. „Wir gehen auch und gerade im Bereich der Diakonie auf einen Fachkräftemangel zu“, nannte Michael Bammessel die Pflege als ein Beispiel. Der Theologe und Pfarrer schloss sich aber auch der Kritik von Hengsbach an: „Es gilt immer mehr das Leitbild, dass nur jemand arbeiten kann, der voll fit, gut ausgebildet und rund um die Uhr einsatzfähig ist“, forderte er eine Wende im Denken.

„Das soziale Band ist nicht zerrissen, aber wir brauchen etwas mehr Kitt“, zog Heinrich Alt zum Abschluss der Veranstaltung Bilanz. Er forderte alle dazu auf, aktiv zu werden: „Die Politik, das sind doch wir, keine anonymen Mächte.“ Dem schloss sich Matthias



Die Podiumsdiskussion des IAB und des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg stieß auf großes Interesse.

Wrede an: „Wir müssen jetzt handeln. Es gibt Korrekturbedarf an den Arbeitsmarktreformen, aber die bestehende Reformidee gilt es aufrecht zu halten.“ Friedhelm Hengsbach wehrte sich dagegen, dass Erneuerung durch die Tugend des Einzelnen erfolgen solle. „Es geht um eine Strukturreform“, forderte er eine Re-Regulierung des Arbeitsmarktes, der Tarifautonomie und der sozialen Sicherungssysteme sowie einen Mindestlohn.

Im Anschluss an die Podiumsdiskussion boten Mitglieder des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften und des IAB in der Vortragsreihe „Wirtschaftswissenschaften aktuell“ Antworten auf aktuelle Herausforderungen an die Wirtschaftspolitik und den Stand der Arbeitsmarktforschung. Gesine Stephan nahm dabei die Arbeiten der drei Wirtschaftsnobelpreisträger von 2010 – Peter Diamond, Dale Mortensen und Christopher Pissarides

– für die Arbeitsmarktforschung in den Blick. Die drei Professoren haben gezeigt, dass Arbeitslosigkeit auch dann auftritt, wenn die Suche nach Stellen und Bewerbern ein kostenintensiver Prozess ist, bei dem beide Seiten des Marktes nur über ungenügende Informationen verfügen. Auf dem „Diamond-Pissarides-Mortensen-Modell“ basieren heute die meisten Analysen von Arbeitslosigkeit, offenen Stellen und Lohnbildungsprozessen.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter:

www.iab.de/Indw_2011

Leiharbeit – Mittel zum Lohndumping oder Brücke in Beschäftigung?



Leiharbeit – Mittel zum Lohndumping oder Brücke in Beschäftigung? Auf dem Podium diskutierten (v.l.n.r.): IAB-Direktor Prof. Joachim Möller, Dr. Sandra Siebenhüter von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, DGB-Vorstand Reinhard Dombre, Ingrid Hofmann, Geschäftsführende Gesellschafterin der Zeitarbeitsfirma „Hofmann Personal“, und Moderator Philip Faigle von ZEIT ONLINE.

Von den flexiblen Erwerbsformen wird insbesondere die Leiharbeit höchst kontrovers diskutiert. Umstritten ist vor allem, inwieweit sie eine Brücke in Beschäftigung darstellt, oder ob die Unternehmen vor allem deswegen Leiharbeiter einstellen, um teurere Stammkräfte zu ersetzen. Über diese und andere Fragen diskutierten bei den „Nürnberger Gesprächen“ am 7. November 2011 Experten aus Wissenschaft und Praxis und das Publikum im Historischen Rathausaal.

In einem einführenden Vortrag präsentierte IAB-Vizedirektor Dr. Ulrich Walwei zunächst einige Fakten zum Thema: Seit 1994 ist die Zahl der Leiharbeiter von rund 140.000 auf 800.000 gestiegen, was immer noch weniger als drei Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten entspricht. Zudem sind die Zahlen sehr konjunkturabhängig: Im Krisenjahr 2009 waren 23 Prozent weniger Leiharbeiter in Arbeit als im Vorjahr, bis 2010 schnellte die Zahl wieder um 32 Prozent nach oben. Mehr als die Hälfte der

Leiharbeitsverhältnisse enden nach weniger als drei Monaten. Der typische Leiharbeiter ist laut Statistik jung, männlich, oft als Helfer tätig und verfügt häufig über keinen Berufsabschluss. Die Lohndifferenz gegenüber regulären Arbeitnehmern mit ähnlichen Merkmalen liegt bei rund 20 Prozent. Mit Blick auf die Brückenfunktion der Leiharbeit zeichnete Walwei ein zwiespältiges Bild: Einerseits waren zwei Drittel der neu eingestellten Leiharbeiter unmittelbar davor nicht beschäftigt. Andererseits fänden nur re-



Die Nürnberger Gespräche finden im Historischen Rathaussaal der Stadt Nürnberg statt.

lativ wenige Zeitarbeiter später eine Beschäftigung außerhalb dieser Branche.

Ein differenziertes Urteil zur Zeitarbeit fällt IAB-Direktor Prof. Joachim Möller: „Ich sehe die Zeitarbeit mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Es gibt schwarze Schafe, aber auch verantwortungsvolle Unternehmen“. Die Möglichkeit der Unternehmen, Auftragsspitzen abzugleichen, sei grundsätzlich vernünftig. Möller stellt die Leiharbeit deshalb nicht in Frage, hält allerdings Leitplanken seitens der Politik für notwendig. Er sprach sich dafür aus, die Löhne von Leiharbeitnehmern alle zwei Monate anzupassen, so dass diese nach sechs Monaten das gleiche Lohnniveau haben wie die Stammbeschäftigten im Entleihbetrieb. Zudem müsse der Qualifizierung der Leiharbeitnehmer stärkere Beachtung geschenkt werden. Er

verwies auf Frankreich, wo bereits eine Weiterbildungsabgabe besteht, um Leiharbeitnehmer besser qualifizieren zu können.

Deutlich kritischer sieht Reinhard Dombre, bis vor kurzem Mitglied im DGB-Bundesvorstand und an Tarifverhandlungen in der Leiharbeitsbranche maßgeblich beteiligt, die Leiharbeit. Er konzidierte zwar, dass die Betriebe Flexibilität brauchen, prangerte allerdings an, dass viele Entleihfirmen weit mehr Leiharbeiter einsetzen, als zur Abdeckung von Auftragsspitzen notwendig sei. Er monierte zudem, dass Leiharbeiter häufig unterhalb ihrer Qualifikation eingruppiert würden, einsatzfreie Zeiten vielfach nicht gutgeschrieben bekämen und in der Regel kein Weihnachts- und Urlaubsgeld sowie keine Fahrtkostenerstattung erhielten. Scharf ging Dombre mit der Bundesvereinigung der Deut-

schen Arbeitgeberverbände ins Gericht. In der Vergangenheit habe diese mit christlichen „Scheingewerkschaften“ Dumping-Tarifverträge in der Zeitarbeit abgeschlossen. Auch sei es unanständig, wenn die öffentliche Hand immer den billigsten Anbieter auswähle, gleichgültig wie viele Subunternehmer außerhalb des Gesetzes die Arbeit erledigen.

Ebenfalls aufs Podium geladen war die Soziologin und Politikwissenschaftlerin Dr. Sandra Siebenhüter von der Universität Eichstätt, die für ihre jüngst erschienene Studie „Integrationshemmnis Leiharbeit“ insgesamt 116 Interviews mit Leiharbeitern, aber auch mit Mitarbeitern von Ver- und Entleihbetrieben und Experten geführt hat. Gerade für Migranten sei Leiharbeit hochproblematisch, so Siebenhüter. Ein fester Arbeitsplatz sei immer ein Anker im Leben der Einwanderer,

mit festen Kollegen und Einbindung in die Betriebsabläufe. Mit Leiharbeit gehe dieser Anker verloren. Zudem wusste Siebenhüter davon zu berichten, dass Leiharbeiter häufig Probleme hätten, einen Kredit bei der Bank oder einen Mietvertrag zu bekommen. Auch werde Zeitarbeit mitunter als Instrument missbraucht, um Leiharbeiter und Stammbesoldeten gleichermaßen zu disziplinieren. Die Verleihfirmen, so Siebenhüter, stünden selbst unter einem immensen Kostendruck seitens der Entleihbetriebe, den sie an die Leiharbeiter weitergäben. Siebenhüters Fazit: „Wir müssen die Leiharbeit an die Kandare nehmen“.

Ingrid Hofmann, langjährige Chefin der gleichnamigen Nürnberger Zeitarbeitsfirma und Vizepräsidentin des Bundesverbands Zeitarbeit Personaldienstleistungen, verwies

auf die Vorteile der Leiharbeit: Die Bewerber hätten die Freiheit, unter verschiedenen Angeboten auszuwählen und würden über ihr Arbeitsumfeld aufgeklärt. Im Normalfall würden sie im Umkreis ihres Wohnorts beschäftigt. Zudem sei es auch ein Pluspunkt, verschiedene Firmen von innen kennenzulernen. Die Vorstellung einer lebenslangen Beschäftigung beim gleichen Arbeitgeber sei nicht mehr zeitgemäß. Mit Blick auf das eigene Unternehmen attestierte Hofmann der Leiharbeit im Gegensatz zu ihren Mitdiskutanten sehr wohl eine bedeutsame Brückenfunktion: Von 17.000 Mitarbeitern hätte sie in diesem Jahr bis Ende September 4.200 an ihre Kunden verloren. Dass am 1. Mai 2011 ein branchenweiter Mindestlohn in der Zeitarbeit eingeführt wurde (7,79 Euro/Stunde im Westen, 6,89 Euro/Stunde im Osten) ist auch Hofmanns Verdienst.

Vier bis fünf Jahre sei sie in ihrer Branche einsame Kämpferin für die Einführung eines Mindestlohns gewesen.

Dass das Thema Leiharbeit nicht nur die Fachleute beschäftigt, sondern auch die breite Öffentlichkeit, zeigten die zahlreichen Fragen und engagierten Wortbeiträge des Publikums, die Moderator Philip Faigle, seines Zeichens Journalist bei ZEIT ONLINE, aus dem voll besetzten Nürnberger Rathaussaal entgegennahm. Die meisten Zuhörerinnen und Zuhörer dürften ihm beigeipflichtet haben, als er bilanzierte: „Die Politik kann und muss dafür sorgen, dass es in der Zeitarbeit fairer zugeht“.

Die Nürnberger Gespräche werden gemeinsam vom IAB, der Bundesagentur für Arbeit und der Stadt Nürnberg zweimal jährlich ausgerichtet. Sie stehen allen Interessierten offen.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter:

www.iab.de/ng2_2011

Ausblick

Workshop zum Task-Based Approach

Der sogenannte „Task-Based Approach“ bietet einen systematischen Ansatz zur Erforschung der Wechselwirkungen zwischen Technik, Aufgaben und Kompetenzen in modernen Arbeitsmärkten. Im Mittelpunkt steht die Definition beruflicher Fähigkeiten als Bündel von Kompetenzen, die für bestimmte Tätigkeitsmuster (Tasks) qualifizieren. Sie lassen sich entlang grundlegender Eigenschaften wie zum Beispiel manuell, kognitiv, kreativ oder routinegeprägt klassifizieren. Eine

zentrale Hypothese dieses Forschungsansatzes ist, dass diese grundlegenden Eigenschaften entscheidend sind für den Bedeutungsverlust oder -gewinn von Berufen – mit den entsprechenden ökonomischen Konsequenzen in Hinblick auf Entlohnung und Beschäftigung. Dabei spielt die Ersetzbarkeit durch Technisierung oder Computerisierung ebenso eine Rolle wie die Verlagerbarkeit in Niedriglohnländer.

Nachdem die Bundesanstalt für Berufsbildung (BIBB) und das IAB im Mai 2010 unter dem Akronym T.A.S.K.S. (Technology, Assets, Skills, Knowledge, Specialisation) einen ersten

gemeinsamen internationalen Workshop zum „Task-Based Approach“ veranstalteten, laden die beiden Institute nun zu einem zweiten Workshop ein. Er findet am 17. und 18. Januar 2012 in Bonn statt und bietet empirische und theoretische Beiträge aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sowie aus verwandten Bereichen wie der Soziologie, der Ökonomie der beruflichen Bildung und der Industrieökonomik.

Weitere Informationen unter:

www.iab.de/de/veranstaltungen